

Rolf Schulmeister

Diese Replik bezieht sich auf Aussagen im ersten Etherpad, und nicht auf die Reversion der Rezension, die im zweiten Etherpad gerade versucht wird.

"Als Autor jedenfalls kann man sich nur freuen, wenn das Geschriebene solche Aufmerksamkeit auf sich zieht – ist das doch bei wissenschaftlichen Beiträgen durchaus nicht an der Tagesordnung!", schreibt Gabi in Ihrem Blog. Dem kann ich nur zustimmen. Ich freue mich, ich freue mich richtig! Wann hat es schon mal im Bildungssektor eine solch lebhaftige Diskussion um einen einzigen Aufsatz gegeben. Und dieser Aufsatz hat die Kommentarkultur in Blogs zum Gegenstand und erzielt so viele Kommentatoren wie selten ein Blogbeitrag. Dann hat er seinen Zweck wohl erfüllt und ich könnte mich zufrieden zurücklehnen und schweigen.

Aber nun habe ich auf ganz freiwillige Weise einen neuen Untersuchungsgegenstand erhalten, nämlich die kollektive Rezension, an die man folgende Fragen richten könnte:

- hat das Rezensentenkollektiv genauer gelesen als der Einzelne?
- demonstriert das Rezensentenkollektiv eine rationale Textkritik?
- führt eine kollektive Rezension zur Vermeidung von Fehlern und irrelevanten Abweichungen?
- führt die kollektive Überarbeitung zu einer stringenteren und fokussierten Argumentation?

Zufrieden zurücklehnen? Neeee, nu wirds ernst: Ich möchte einige Behauptungen der Rezension nicht so stehen lassen und einige Missverständnisse aufklären und empfehle nachdrücklich für genau diesen Kontext den von Rahel Jaeggi und Tilo Wesche herausgegebenen Sammelband : "Was ist Kritik?" Frankfurt/M.: suhrkamp 2009.

Ethik: Mehrere "Rezensenten" haben (sich) gefragt oder gerätselt, warum ich mich nicht an der Diskussion beteilige. Die "Diskussion" wurde als "Rezension" angekündigt. An Rezensionen über ein eigenes Produkt beteiligt man sich als Autor aber nicht. Das würde die Rezension ad absurdum führen.

Mit jedem Buch oder Aufsatz rufe ich indirekt (oder implizit) zu Rezensionen auf. Leider bleiben sie meist aus. Was anderes tun denn Blogger? Blogger stellen sich selbst ins Licht der Öffentlichkeit, sie wollen gelesen werden und sie bieten die Möglichkeit zu Kommentaren an. Und deshalb darf man sie auch analysieren, ohne sie vorher fragen zu müssen, wie in der Rezension gefordert wurde. Eine Textanalyse eines veröffentlichten Textes ist eben kein Interview und keine Befragung. Für Rezensionen fragt man auch nie den Autor, ob man es darf. Diese Kritik unter dem Begriff Forschungsethik zu registrieren, halte ich für geradezu irrwitzig.

Wenn man so will, so kann man meinen Aufsatz doch als einen weiteren Kommentar zu den 15 Blogs auffassen, einen etwas lang geratenen Kommentar, soz. ein Makro-Kommentar. Nur weil dieser Kommentar gründlicher ausgefallen ist, verletzt er doch nicht die Forschungsethik.

Urheber: Nicht "die Studenten von Prof. Schulmeister" haben sich die Mühe gemacht, die gesamten Texte der Posts und Kommentare auszuzählen, das habe ich selbst gemacht und dieser Aufgabe den Ferienmonat August gewidmet, den Monat unmittelbar nach der Untersuchungsperiode. Nur die beiden Exkurse zur Geschichtsblogs und Corporate Blogs sind Zitate aus eigenständigen Arbeiten meiner Studierenden. Das geht eigentlich auch klar aus dem Text hervor.

Untersuchungszeitraum: Der Sommer bzw. die Vorlesungszeit wurde bewusst gewählt und zwar genau aus dem gegenteiligen Grund, als der von einem Rezenten angenommen wurde ("wo man davon ausgehen muss, dass sich am Bildungssektor weniger tut"), denn der Sommer ist in der Regel das aktivere Semester (das WS wird durch Weihnachten unterbrochen), alle in der Hochschule/Wissenschaft Lehrenden sind dienstmäßig anwesend. Es wurde die gesamte Vorlesungszeit ausgewählt, danach verabschiedeten sich einige der betrachteten Blogger Ende Juli per öffentl. Bekanntmachung aus dem aktiven Bloggerleben in den Urlaub.

Nicht 3 Monate, wie ein Rezensent meinte, sondern genau 4 Monate, ein Drittel des Jahres, wurden ausgewählt, von April bis Juli inklusive, das lässt sich nachlesen. Dieser Zeitraum umfasst die ganze Vorlesungszeit im Sommersemester. Forschung arbeitet stets mit Stichproben, besonders in Gegenstandsbereichen, in denen Zeit und Prozess eine Rolle spielen. Und dieser Zeitraum soll zu kurz sein? Ein Drittel eines Jahres, 554 Posts und 569 Kommentare lang? Irgendwie muss man sich beschränken, und der gewählte Zeitraum scheint mir sinnvoll und zweckmäßig zu sein und statistisch betrachtet, nichts Außergewöhnliches.

Stichprobenauswahl: Manche Rezensenten hätten gern mehr Weblogs in die Studie einbezogen

gesehen als nur die ausgewählten 15. Die Beschränkung auf ein kleines deutschsprachiges Netzwerk ist völlig legitim, da sich weder die Hypothesen noch die Schlussfolgerungen auf Weblogs aller Arten und Weblogs aus aller Welt beziehen. Die Nicht-Einbeziehung aller anderen Weblogs, speziell der amerikanischen, (warum nicht auch der iranischen und chinesischen etc.?), ist ebenfalls legitim und keineswegs ein methodischer "Mangel" (ein "methodologischer" ist es schon gar nicht!), es ist höchstens ein Verzicht auf mehr Daten. Solche Argumente laufen – konsequent weiter gedacht – darauf hinaus, dass letzten Endes gar keine Stichprobenauswahl möglich ist (oder erst am Ende der Welt, unendlicher Regress).

Repräsentativität: Ausgerechnet bei einem Web 2.0-Phänomen wird das Schwert der Repräsentativität geschwungen! Darum ging es mir mitnichten. Es ging mir schlicht um Kommentare in einem Netz von Bloggern, die irgendwie, in diesem Fall durch Blogrolls und Kommentare, zusammenhängen und damit a) eine Art Netz bilden und b) in dem andere nicht gleichermaßen drin sind. Es gibt sicher eine Menge weiterer EDU-Blogger, aber a) hatten sie keine Verbindung nach gleichen Kriterien zu diesem Netz und b) schließlich muss man seinen Untersuchungsgegenstand irgendwo begrenzen. Das ist doch in der Wissenschaft kein unbekannter Gesichtspunkt, isn't it? Um mehr ging es nicht. Es ist ein Beispiel. Damit werden die Rezensenten leben müssen, von denen einer meint: "Das ist der Hauptkritikpunkt!" Es ging auch nicht darum, wie es im ersten Satz der Rezension lautet, dass der Aufsatz "eine richtige Herangehensweise darstellt, um für die deutschsprachige Edu-Blogosphäre eine Aussage treffen zu können", denn es gibt viele Möglichkeiten und Ansätze, an eine Analyse von Blogs oder Kommentaren heranzugehen, und über die deutschsprachige Edu-Blogosphäre wollte ich damit keineswegs irgendetwas aussagen. Hier muss ich entschieden dem Rezenten zustimmen, der schrieb: "Schulmeisters Beitrag soll tatsächlich eine Perspektive aufzeigen die mit Absicht so und nicht anders ausschaut. Das lässt viel Raum für weitere Ansichten und vor allem Analysen."

Qualität der Weblogs: Dies ist ein Artikel über Kommentare, wie der Titel sagt, über die Funktion von Kommentaren, und kein Artikel über die Qualität von Weblogs oder die Intention der Blogger. Ich verstehe natürlich, dass Blogger, die darin vorkommen, fast automatisch die Aussagen im Aufsatz als Urteile auf ihre Blogs zu beziehen und als Aussagen über ihre Intentionen zu verstehen. Es ist vielleicht schwer, sich davon zu befreien. Aber es sei deutlich betont: Der Aufsatz enthält keine wie immer gearteten "Normen und Erwartungen" an Blogs, wie jemand vermutet, er unterstellt an keiner Stelle, dass Blogs Wissenschaft seien oder wissenschaftlich zu sein hätten, sondern er geht von der Vielfalt der vorgefundenen Blogs aus (war Diversität nicht immer schon mein Forschungsthema?) und akzeptiert alle Richtungen, sei es Bildungspolitik, Hochschulpolitik, Wissenschaftsjournalismus, eLearning-Strategie, pädagogischen Impetus, Hochschuldidaktik, Weltverbesserung etc. (außer ideologischem, religiösem und faschistischem Fanatismus). Und in der Tat haben die 15 Blogs derart unterschiedliche Anlagen, dass man nur staunen kann. Aber diese werden nicht als unwissenschaftlich oder in ihrer Qualität kritisiert.

Der Aufsatz basiert lediglich auf einer Hypothese bezüglich Kommentaren, nämlich, dass dieses Feature Weblogs von Websites unterscheidet und deshalb etwas bedeuten müsse (könne). Es geht also allein um die Kommentare, wobei ich von der Annahme ausgehe, dass implizit (oder soll ich sagen "transzendental"?) mit Kommentaren das Ziel des Diskurses angestrebt werde. Oder anders formuliert: Weblogs führen neu die Kommentarfunktion ein und unterstellen damit, dass es neben den Posts auch um die Kommentare gehe (den Begriff von "unterstellen" bzw. transzendental bitte ich bei J. Habermas nachzulesen: "Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz", in Habermas/Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. suhrkamp 1971, S. 136). Ich versuche auf diese Weise die Kommentarwelt der Weblogs wenigstens indirekt auf die Vorstellung einer gelingenden Praxis zum Diskurs zu beziehen. Das mag anders gesehen und bezweifelt werden. Meine Forschungsfrage bleibt damit aber bestehen, denn sie ist ebenso legitim wie gegenteilige Annahmen.

Intentionalität der Blogger: Mehrere Rezensenten betonen, sie verstünden ihren Blog nicht als wissenschaftlich und ihr Ziel sei auch nicht der Diskurs (so z.B. Joachim Wedekind: "Ich betreibe (als Wochenendblogger) mein Blog nicht mit dem Anspruch, wissenschaftliche Diskurse anzustossen". Das mag sein. Solche Reservationen sind epistemologisch betrachtet Missverständnisse meines Textes: Aussagen über die vermutete Wirkung der Posts und des Feedback-Verhaltens auf die Häufigkeit der Kommentare, sind keine Urteile über Intentionen des Bloggers, sondern beobachtete Zusammenhänge, die sich unabhängig von der Blogger-Intention durch statistisch feststellbare Ereignisse (Häufigkeiten zwischen Klassen von Interventionen) und Relationen zwischen Art der Posts und Art der Kommentare herstellen und nicht über eventuelle intentionale Motive, über die ich nur spekulieren könnte, was ich deshalb unterlasse. Nochmals: Es geht um die Prüfung der Hypothese, die Kommentare könnten einen Diskurs generieren. Ich gehe dabei von der Annahme aus, dass der Gattung Weblog plus Kommentarfunktion das Ziel Diskurs implizit sein **könnte (!)**, zumal wenn die Weblogs von Autoren aus dem Bildungsbereich betrieben werden. Wenn man so will, so unterstelle ich dem Konstruktionsmerkmal

Kommentar (=Rückkopplung) etwas, nicht aber den Autoren. Jemand, der das anders sieht (eine alternative Hypothese wäre, es geht Autoren/Kommentatoren im Wesentlichen um soziale Eingliederung), mag in dem Zahlenmaterial dennoch Anhaltspunkte für seine Hypothese finden, oder muss eine eigene Analyse durchführen.

Wissenschaftlichkeit: Einige Kommentatoren unterstellen, ich hätte Wissenschaftlichkeit für die Weblogs gefordert. Ich finde keine Stelle im Text, die eine solche Deutung rechtfertigte. Joachim Wedekind weist in einem Kommentar bei Christian Spannagel zu Recht auf den einzigen Satz hin, in dem von einem wissenschaftlichen Diskurs die Rede ist und in dem ich die Potenz der Weblogs zum wissenschaftlichen Diskurs besonders im Hinblick auf mögliche Anwendungen in Lehre und Studium betrachte (thematisiere). Was ist denn eigentlich ein Diskurs?

Diskurs: Es gibt unterschiedliche Diskursbegriffe, den von Michel Foucault beispielsweise oder den von Jürgen Habermas. Es gibt politische, soziale, moralische, normative, linguistische und eben auch wissenschaftliche Diskurse. Letzterer Begriff kommt nur in dem Zitat vor, das ich eben erwähnt habe. Warum also versuchen viele zu argumentieren, ich würde an Weblogs den Anspruch der Wissenschaftlichkeit stellen? Die Suche in den 15 Weblogs diente dem Finden von Diskursen, welchen auch immer. Ich habe nur wenige gefunden.

Kritik: Mich erstaunt, dass bei mehreren Kommentatoren anscheinend ein allgemeines Bild vom Netz und Web 2.0 vorhanden ist, wohingegen bei näherem Hinschauen sich herausstellen müsste, dass das Netz als soziale Praxis nicht allgemein gültig sein kann, weil sie sich sonst ideologiekritischen Argumenten stellen müsste. Und hier ist auch meinerseits ein Hinweis auf Diskursethik angebracht: Je radikaler die Kritik, desto wichtiger sollte es dem Kritiker sein, die normativen Grundlagen der eigenen Argumente zu explizieren, um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, Kritik nur aus persönlichen (psychologischen oder ideologischen) Gründen zu üben. Das gilt natürlich für allgemeine Sätze. Für empirische Behauptungen gilt, dass sie empirisch nachprüfbar sein sollten (das gilt z.B. wenn man behauptet es gäbe "amerikanische, kanadische, englische und australische Wissenschaftsblogs" mit hoher Anzahl und Qualität von Kommentaren; die bekannten amerikanischen und kanadischen Blogger wie Siemens, Friesen und Downes jedenfalls erhalten relativ wenige Kommentare).

P.S. Persönlich

Man hat mich gefragt, warum ich mich nicht ein eigenes Weblog betreibe und warum ich mich mit dem Kommentieren im Netz zurückhalte. Ich muss das nicht öffentlich machen. Ich habe regen Austausch mit vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland nach dem Muster der Korrespondenznetzwerke aus dem 18. und 19. Jh. (s. meinen Beitrag "Wer hat eigentlich als erster die Idee zum Bloggen gehabt?" - <http://www.zhw.uni-hamburg.de/blog/?paged=3> - zu dem Pamphlet von Adolph Freiherr Knigge: Über Freimaurer, Illuminaten und Echte Freunde der Wahrheit, hrsg. u. eingeleitet von Wolfgang Fenner. Marix Verlag: Wiesbaden 2008, S. 216-217). Diese Art der Korrespondenz kostet zwar sehr viel Zeit, aber sie bringt mir mehr.